

## **Predigt über 1. Timotheus 6, 2-8, 22.01.2006**

***Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.***

Liebe Gemeinde,  
heute fahren wir fort mit dem Thema, was kann ich als Einzelner zum Gemeindeleben beitragen. Ich hatte Sie letzten Sonntag darauf hingewiesen, dass eine Kirchengemeinde keine Konsumenten oder Zuschauer hat, und dass wir alle aufgefordert sind, uns im gemeindlichen Alltag einzubringen.

Wir haben uns klar gemacht, dass dies nicht der Wunsch des Kirchenvorstandes oder des Pastors ist, sondern, dass dies etwas mit Auftrag zu tun hat, den Gott einem jeden von uns gegeben hat. Wir alle sind berufen, wie die Glieder an einem Körper zusammen zu arbeiten, um dem Reich Gottes da, wo wir sind, zum Durchbruch zu verhelfen.

Ich habe gesagt, dass dies etwas mit dem geistlichen Konzept der Solidarität zu tun hat. Um das noch einmal kurz zu erläutern: Gott erklärt sich mit uns solidarisch, schickt seinen Sohn in diese Welt, nimmt all unsere Schuld auf sich, schenkt uns dadurch einen Anteil an all den Gnadengaben, die er reichlich unter uns verteilt hat:

Wir dürfen wissen, dass ein Ewiges Leben auf uns wartet,  
Gott gibt uns Gaben

Er sammelt sich eine Gemeinde, die er schützt und erhält,  
und ich soll mit klar machen, dass Gott dies alles nicht tut, damit, wenn diese vielen guten Dinge bei mir ankommen, Schluss ist, es geht nicht darum, dass Gottes Geschenke an uns am Ende in einer Sackgasse landen, sondern dass wir etwas damit anfangen. Und wenn Sie in den beiden letzten Predigten ein ungutes Gefühl hatten, weil Sie dachten, dass ich, als Pastor, Sie in irgendeine Form von aktiver Mitarbeit drängen will, dann will ich auch noch einmal deutlich sagen, dass all das, was wir tun, ein Ausdruck unserer Dankbarkeit GOTT gegenüber sein soll. Etwas in einer christlichen Gemeinde beizutragen ist also keine Pflicht, kein Geschäft, kein organisatorisches Muss, sondern ein Ausdruck des Glaubens.

Mir fiel das Gedicht wieder ein, das so treffend unsere Rolle als Christen beschreibt:

*Christus hat keine Hände, nur unsere Hände,  
um seine Arbeit heute zu tun,  
Er hat keine Füße, nur unsere Füße,  
um Menschen auf seinen Weg zu führen.  
Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen,  
um den Menschen von ihm zu erzählen.  
Wir sind die einzige Bibel, die die Öffentlichkeit noch liest.  
Wir sind Gottes letzte Botschaft,  
in Taten und Worten geschrieben. (Verfasser unbekannt)*

Etwas anderes kommt hinzu: Eine Gemeinde ist wie ein Symphonieorchester. Es sind alle dafür verantwortlich, dass ein voller Klang entsteht. Jede Stimme, jedes Instrument ist wichtig. Es gibt nicht die, die wichtiger sind als andere. Es gibt einige wenige, die vielleicht als Sprecher des Orchesters oder als „erste Geige“ versuchen zwischen dem, was das Orchester will und dem, was der Dirigent will, zu vermitteln. Wobei in einer Gemeinde der Dirigent nicht der Pastor, sondern Jesus Christus ist, aber es geht eben nicht, dass die einen stumm bleiben, ihren Part nicht spielen und andere unüberhörbar die ganze Zeit auf dem Instrument dudeln. Es geht auch nicht, dass von 50 Musikern nur zwei spielen. Wie klingt das?

Ich habe neulich über die Mbuti-Männer gehört, einem Stamm aus Zentralafrika, die manche als Pygmäen kennen. Diese Leute schnitzen Flöten, die jeweils nur einen einzigen Ton erzeugen. Jede Flöte hat einen anderen Ton. Um also Musik zu machen, muss die Gruppe sich gut organisieren, um aus den vielen einzelnen Tönen ein Musikstück zu formen.

Daran arbeiten wir im Moment auch in unserer Gemeinde. Wir möchten gerne, dass alle mitspielen, dass unser Orchester wächst und alle auch, wenn es geht, ich weiß, das ist sehr idealistisch, dasselbe Stück spielen

Was tragen wir nun bei? Was kann man tun?

Ich habe im Seniorenkreis eine ganz generelle Antwort darauf gegeben:

Bringen Sie das ein, wovon Sie am meisten haben. Neben der Frage, was habe ich, was kann ich, was die Gemeinde braucht, sollte man mit dieser Überlegung einmal die Situation für sich durchspielen.

Nehmen wir an, Sie haben viel Zeit. Nutzen Sie die Zeit, die Sie haben, in der Bibel zu lesen – das stärkt Ihren Glauben – und nutzen Sie die Zeit, für die gemeindliche Arbeit zu beten. Eine Gemeinde, die für ihre Arbeit nicht betet, ist keine Gemeinde sondern ein Betrieb, oder wie es uns nachher noch im Predigttext begegnet: ein „Gewerbe“. Es geht immer darum, was Gott mit uns erreichen will. Dafür muss man beten, um erstens herauszufinden, was er von uns will, und zweitens, muss man für die Dinge beten, die wir tun. Ich fordere Sie immer auf, zum Beispiel für unser Sommer Camp zu beten, damit alle heil und gesund nach Hause fahren können. Wir sind immer bewahrt worden; wir fühlen und getragen und sind beruhigt, weil wir eben wissen, dass viele für uns beten.

Es gibt immer wieder Aufgaben, die nicht schwierig sind, sondern einfach nur Zeit kosten. Anrufe. Ich bin froh, dass so viele ganz regelmäßig über das Telefon miteinander sprechen. Es wäre schön, wenn wir einmal erreichen könnten, dass Leute erlauben, Daten, wie Name und Telefonnummer verteilen zu lassen, damit die, die viel Zeit haben andere, denen es auch langweilig ist, anzurufen und den Kontakt zu vertiefen.

Haben Sie Geld? Geben Sie Geld? Ein heikles Thema. Um den Verdacht von vornherein auszuschließen, dass dies auch nur im Entferntesten mein Wunsch, oder nur meine Idee ist, möchte ich gerne einen Bibeltext aus dem nächsten biblischen Buch, das wir näher in Augenschein nehmen, aus dem 1. Timotheusbrief, zitieren:

*Wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen. <sup>8</sup>Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran genügen lassen. <sup>9</sup>Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. <sup>10</sup>Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; danach hat einige gelüftet, und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen.*

Nicht jeder hat Geld. Es gibt manchmal Menschen, die denken, nur weil sie nicht viel spenden können, dürfen Sie hier nicht hinkommen. Das ist Unsinn! Jeder ist willkommen. Und der Wert eines Menschen richtet sich in der christlichen Gemeinde wenigstens nicht nach der Größe des Vermögens. Die Sache ist simpel: Das letzte Hemd hat keine Taschen, so sagt es der Text. Wir kommen ohne etwas in diese Welt und können auch von hier nichts mitnehmen. Das sei vorweggeschickt und das müsste uns eigentlich schon genug zu denken geben.

Rein praktisch gesehen, gibt es einen guten Grund, warum wir die Höhe der Spenden, außerordentlich vertraulich behandeln. Wir wollen nicht, dass der Eindruck entsteht, dass die Spendenhöhe irgendeine Form von Einfluss, von Rang oder Erwartung entstehen lässt. Es ist vertraulich und das ist gut so. Es gibt auch keine festen Sätze, was Sinn macht, aber damit ist noch nicht alles gesagt.

Es steht fest, dass sich die regulären Spenden in den letzten fünf Jahren nicht wesentlich verändert haben. Leute geben in der Regel eine bestimmte Menge, die sich nicht verändert hat, obwohl alle Kosten in den letzten Jahren gestiegen sind. Ich weiß, dass jetzt viele nervös werden, wenn ich sage, dass im Alten Testament der „Zehnte“ eine ernstzunehmende Vorschrift ist. Auch in evangelikalen Kreisen wird das ‚tithing‘, das Geben des Zehnten, als Norm ganz klar erwartet. Ich habe Probleme damit, wenn man sagt: Gib zehn Prozent, sonst bist Du kein guter Christ. Ich habe aber auch ein Problem, wenn man viel hat und wenig gibt, obwohl man der Gemeinde damit helfen könnte, viele wichtige Aufgaben zu erfüllen. Ich denke, das ist nicht christlich.

Wenn wir hier im 1. Timotheusbrief nun lesen, dass die Leute erst einmal bei der Lehre bleiben sollen und davon nicht abweichen sollen, dann ist das noch einmal ein Hinweis darauf, dass Geben, das nach biblischer Ansicht fröhlich geschehen soll, auf dieser Grundlage beruht. Es geht nicht um eine Kirche, einen Prediger, eine Organisation, die nur eins will – Ihr Geld. Hier findet sich ein Hinweis, der wichtig ist, dass Geld nämlich etwas werden kann, was in Konkurrenz mit dem Glauben steht: <sup>10</sup>*Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; danach hat einige gelüftet, und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen.*

Wo nun Geldgier anfängt und Freigiebigkeit aufhört, vermag ich nicht zu beurteilen, das müssen Sie sich selbst fragen. Ich denke nur, es ist wichtig zu wissen, dass hier eine Gefahr liegt, wenn man zu sehr mit der Vermehrung von Geld beschäftigt ist und auf der anderen Seite es Menschen vorenthalten wird, die es nötig brauchen. „Solidarität“ ist hier wiederum das Stichwort.

Ich weiß nicht, ob Sie das wissen, aber die Synode hat jemanden eingestellt, der Leute in dieser Hinsicht berät. Er bekommt nichts dafür und hat auch persönlich keinen Vorteil. Er ist unabhängig und neutral, was ich persönlich sehr wichtig finde. Und er kennt Modelle, die auch beim Vererben von Vermögen einen Vorteil bieten können, und gleichzeitig der Gemeinde helfen.

Wir hätten Vieles nicht erreicht, wenn nicht auch Leute über Erbschaften, also auch über das eigene Leben hinaus, diese Gemeinde unterstützt hätten. Vielleicht wollen Sie ja auch darüber einmal nachdenken. Ich werde im nächsten Gemeindebrief darüber informieren.

Nächster Punkt: Arbeiten Sie mit, in einem Gremium, in der Vorbereitung von Veranstaltungen, dauerhaft oder wenn Sie mal Zeit haben, jedes bisschen hilft. Und auch dabei hilft uns der Text noch einmal:

<sup>3</sup>*Wenn jemand anders lehrt und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesus Christus und bei der Lehre, die dem Glauben gemäß ist, <sup>4</sup>der ist aufgeblasen und weiß nichts, sondern hat die Seuche der Fragen und Wortgefechte. Daraus entspringen Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, <sup>5</sup>Schulgezänk solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind, die meinen, Frömmigkeit sei ein Gewerbe.*

Es geht nicht um rein geschäftliche Sachen, auch nicht im Kirchenvorstand. Das ist wichtig, keine Frage, aber wir sind keine Firma. Uns muss es um die Erbauung in der Gemeinde gehen. Um die Frage, wie wir Gemeinschaft stiften, Leute für den Glauben gewinnen und im Glauben stärken.

Die Konsequenz daraus ist, dass man sich eben auch selbst, so gut es geht, daran halten muss. Es geht um das eigene Vorbild, um gegenseitiges Verständnis, um Zuhören und Toleranz. Wer immer nur meint, dass er Recht hat, so haben es die Leute in der Gemeinde dieses Timotheus leider erfahren müssen, wird durch Fragen und Wortgefechte Zwistigkeiten erzeugen. Leider ist auch in Kirchengemeinden viel Menschliches am Werk, das die Arbeit enorm schwierig machen kann. Was der Text sagt ist, dass es nicht um persönliche Eitelkeiten geht, sondern um das Wohl aller. Man soll fromm sein und nicht aufgeblasen.

Wenn Sie den ganzen Brief lesen würden, würden Sie auch zwei Sätze lesen, die eigentlich recht gut einfangen woran wir uns selbst – nicht andere, aber uns selbst – messen lassen müssen:

1. Timotheus 1, 5: *Die Hauptsumme aller Unterweisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungefärbtem Glauben.*

1. Timotheus 6, 11: *Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut!*

Liebe bleibt das oberste Gebot, auch bei allem, was ich Ihnen in den letzten drei Wochen hier serviert und um die Ohren geschlagen habe. Ich tue es aus Liebe zu den Menschen und dem Werk Gottes in dieser Gemeinde. Ich bin nicht so vermessen, dass ich nur so predige, um Sie Trab zu bringen oder Ihnen ein schlechtes Gewissen zu machen. Mein Ziel ist es, Sie im geistlichen Wachstum zu fördern und Sie anzuhalten, in dieser Gemeinde nach Ihrem Glauben auch zu handeln.

Da Gottes Möglichkeiten unbegrenzt sind, liegt es an uns, wenn wir zu wenig aus all den Ressourcen, die wir ohne Frage haben, - wir haben Zeit, wir haben Geld, wir haben Fähigkeiten, die wir einbringen können – machen!

Da ich fair sein will, werde ich mich nächsten Sonntag einmal selbst unter die Lupe nehmen. Wir werden darüber hören, was die Aufgaben eines Pfarrers sind.

In der Zwischenzeit hoffe ich, dass Sie sich diese Worte über Gemeinde und Engagement zu Herzen nehmen und tun, was an Ihnen liegt. Ich baue darauf, dass Sie sich prüfen und sich aus Dankbarkeit Gott gegenüber einbringen. Amen.

***Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.***